

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 19 (1909)

Heft: 7

Rubrik: Einiges über den Speichel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hat kürzlich für die Kursistinnen der Anstalt und andere lernbegierige Töchter und Frauen von Landwirten ein Unterrichtskursus im „Poulardisieren und Kapannisieren von Geflügel“ stattgefunden, der unter großem Interesse aller Beteiligten verlaufen ist.“

Der Berichterstatter wird sich wohl geirrt haben, es hat heißen sollen: aus dem alle Beteiligten, entsetzt über das Martergeschrei und unter Worten der Entrüstung über die verübte Tierquälerei, davongelaufen sind. Man denke nur — Damen unserer heutigen feinsüßlichen Zeit sollen kalten Blutes mit ungeübten Händen an den vor Schmerz schreienden Geschöpfen diese schwierige Operation ausüben.

Ja, wenn es sich noch um einen Kursus im Zerlegen einer gebratener Poularde handelte! Aber hoffentlich liest man demnächst in den Fachblättern, daß die Frauen und Töchter bayerischer Landwirte es abgelehnt haben, an den nach dem Lehrplan der Geflügelzuchtanstalt angeordneten Unterrichtskursen im Poulardisieren und Kapannisieren fernerhin teilzunehmen, weil dies auf nichts anderes hinauslaufe, als auf Tierquälerei ohne jeden Zweck und Sinn. So lautet auch das Urteil aller gesund und human denkenden Menschen: Fort mit der Barbarei!

(Der Tier- und Menschenfreund).

(Fortsetzung folgt)

Einiges über den Speichel.

In Nr. 5 der homöopathischen Rundschau befindet sich ein Artikel über die Heilkraft des Speichels. Da in diesem Bericht Dr. Schüßler erwähnt wird, halte ich eine Richtigstellung für notwendig. Es heißt in der erwähnten Zeitschrift: „Enthält der Speichel Heilkraft? Das mag eine sonderbare Frage sein, über die vielleicht mancher Leser ein Lächeln nicht verbergen kann. Daher will ich gleich von vornherein be-

haupten: Der Speichel des Menschen ist heilkräftig! Wohlgemerkt: der gesunde Speichel. Wer also an Mundkrankheiten leidet oder viel Tabak raucht, darf seinen Speichel nicht zu Heilzwecken verwenden.

Schon als Kind fiel mir auf, daß Hunde oder Katzen, die sich irgend eine Wunde zugezogen hatten, eifrig die Stelle beleckten. Niemand konnte mir darüber eine überzeugende Erklärung abgeben, allenfalls diese: Die Tiere empfinden Schmerz und suchen diesen zu lindern durch Benetzen. Merkwürdig aber ist, daß nach häufigem Belecken sich Schorfe bilden, unter denen dann bald eine gänzliche Heilung vor sich geht. Also wird das Tier instinktmäßig dazu getrieben, verwundete Körperteile häufig mit Speichel zu benetzen, damit sie heilen? So ist es tatsächlich! Was aber im tierischen Leben der Instinkt veranlaßt, kann dem Menschen unter Anwendung der Vernunft ebenfalls nützlich sein. Der Mensch kann also manches vom Tiere lernen, ohne sich zu einem Tiere zu erniedrigen. Das tat ich schon als Knabe, als ich meines Vaters Vieh hüten mußte. So oft sich mein scharfes Taschenmesser beim Holzschneiden verirrte und meinem Finger unangenehm nahe kam, gab es auf dem Felde nichts einfacheres als den eigenen Speichel, der das Blut sehr bald stillte und nach wenigen Stunden einen Schorf bildete, welcher dann die oft unbequeme Leinwandbinde unnötig machte. So wurde ich zum Lehrer meiner jüngeren Brüder, die es mir einfach nachmachten, wenn sie den unerlaubten Gebrauch des Brotmessers mit einer Schnittwunde büßen mußten. Sie sahen, wie ich's machte, und taten es ebenso; dann merkten weder Vater noch Mutter etwas von dem Malheur, während ein umgewickelter Lappen der Verräter gewesen wäre. Später habe ich den Speichel auch bei Augenlidentzündungen — namentlich Gerstenkornbildungen — mit

Vorteil angewandt, indem ich die Ränder der Augenlider wiederholt mit Speichel benetzte. Die Geschwulst wich sehr bald nach dem Benetzen, ohne daß es je zu ernstern Entzündungen gekommen wäre. Ja selbst bei trockener Flechte an Händen und im Gesicht gelang es mir, in kurzer Zeit Beseitigung des Juckens zu erreichen, wenn ich den Ausschlag öfter mit Speichel benetzte. Die Haut schuppte sich nachher ab und wurde in wenigen Tagen heil, ohne Vaseline oder Lanolin zc.

Was ist aber die heilbringende Kraft im Speichel? Fluorcalcium heißt dies geheimnisvolle Etwas, von dem der wißbegierige Leser in Dr. Schüßlers Kommentar zu seinen Funktionsmitteln Genaueres erfahren kann. Ich fand in diesem vorzüglichen Buche nur bestätigt, was meine Versuche seit 30 Jahren mich praktisch gelehrt hatten."

Daß die heilbringende Kraft im Speichel auf eine Fluorcalcium-Wirkung zurückzuführen ist, davon erwähnt Dr. Schüßler in der Abg. Therapie nichts. Man muß aus der Therapie nicht etwas herauslesen, was gar nicht darin steht. — Die heilbringende Kraft im Speichel ist dem Gehalt an Kalium chloratum zuzuschreiben, denn daß Kalium chloratum im Speichel enthalten ist, darüber hat sich Dr. Schüßler einmal gesprächsweise mir gegenüber geäußert. Im Laufe des Gespräches war eines Abends die Rede von Sympathiemitteln. Ich erzählte ihm, daß ich als Knabe von etwa neun Jahren unendlich viele Warzen auf beiden Händen gehabt hätte. In den Herbstferien wäre ich bei einem Onkel zu Besuch gewesen, der gleich nach der Begrüßung zu mir sagte: Junge, deine Hand ist ja wie ein Reibeisen, wo hast du denn die Warzen her, die will ich dir bald fortbringen. Darauf nahm er mich beiseite und sagte mir folgendes: Morgens, wenn du wach wirst, mußt du nüchtern, ohne

vorher ein Wort gesprochen zu haben, dreimal über die Warzen lecken. Ich befolgte dies sehr genau und zu meiner Freude waren nach kurzer Zeit die Warzen verschwunden.

Als ich meine Erzählung beendet hatte, sagte Dr. Schüßler sofort, ich halte dies für eine Wirkung von Kalium chloratum, denn der Speichel enthält gerade im nüchternen Zustand des morgens viel Kalium chloratum.

Aus: „Zeitschrift für Biochemie“ von Dr. Reiff.

Vom Salat.

Das „salade“ der Franzosen, der stärksten Salatkonsumenten der Welt, das „insalata“ der Italiener und unser deutsches Wort „Salat“ haben ihren Ursprung in dem lateinischen „sal“, Salz. Letzteres stand bei den Alten bekanntlich in hohem Ansehen. Es galt als Symbol der Kraft und Tüchtigkeit, der Treue und Gastfreundschaft. Man sprach vom „attischen Salz“, dem Witz und Gewürz der Rede, und die Römer pflegten zu sagen: „Er verdient sich sein Salz“, statt sein Brot; der Lohn hieß salarium. In Indien sagt man: „Er isst Anderer Salz“ und in Arabien heißt es, wenn ein Freundschaftsbund geschlossen wird: „Salz und Brot zusammen essen.“ Die Griechen meinten sehr weise, daß zu einem solchen Bündnis viel Zeit oder ein ganzer Scheffel Salz gehöre.

Man ersieht hieraus, daß die Ableitung des Wortes Salat von sal für das beliebte Gericht noch eine ganz besondere Ehrung bedeutet. Demgegenüber stellten die Hebräer, die den Salat ohne Salz, dafür mit Sauermilch und Honig anrichteten, die Behauptung auf, das Wort hätte mit dem Begriffe des Einsalzens gar nichts zu tun, es stamme vielmehr von ihrem Schelet (Schild) her. Die Türken wiederum leiten es von ihrem Sultan (von salata,